

rei

Charlottenburg



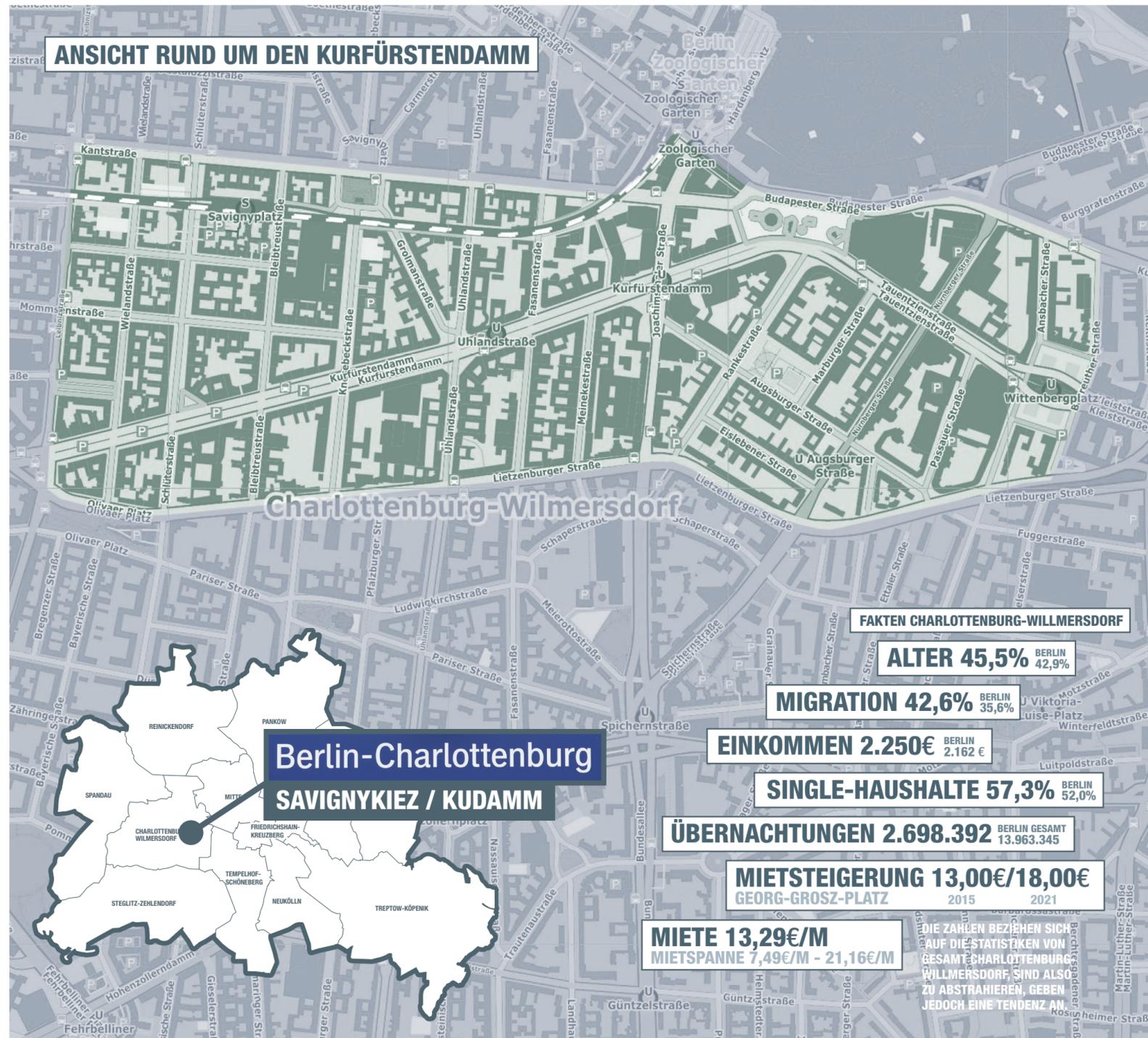


Der wohl bekannteste Stadtteil West-Berlins. Kein anderer steht für das großstädtische, mondäne Berlin mit all seinen Wandlungen seit den 20er Jahren. Heute vor allem bekannt durch den konsumorientierten Kurfürstendamm im oberen Teil und den Luxusgeschäften im unteren Teil. Aber was ist rechts und links dieses Boulevards zu finden? Allein das für mich der Grund, diesen Stadtteil mit in die Serie zu nehmen, um herauszufinden, wie es denn dort heute aussieht.



CHAROTTENBURG

SAVIGNYKIEZ / KUDAMM



WAS DAS INTERNET SAGT:

Der Kurfürstendamm ist die Lebensader der City-West und gehört zu den berühmtesten Straßen der Welt. Die Bummelmeile Nummer eins in Berlin ist 3,5 Kilometer lang und liegt in Charlottenburg zwischen Breitscheidplatz und Halensee. Auf den breiten Gehwegen flanieren Berliner und Touristen entlang elegant dekorierten Schaufenster oder lassen sich in einem der zahlreichen Cafés nieder. An der Ecke Joachimsthaler Straße ist Berlin ganz Welt-Metropole, rund um die Gedächtniskirche reihen sich große Warenhäuser und Modegeschäfte, Richtung Olivaer Platz zeigen bekannte Luxus-Marken ihr exklusives Angebot. (berlin.de)

Ein Besuch des Kurfürstendamms, oder Kudamms wie Berliner in nur nennen, gehört zu den festen Programmpunkten bei Berlin-Besuchern. Der weltberühmte Boulevard im Westen der Stadt ist nicht nur wegen der zahlreichen Shops als Bummelmeile bekannt - das Flanieren lohnt sich auch wegen architektonischer und kultureller Highlights. (Berlin.de)

Einst reitet der Kurfürst auf dem Kurfürstendamm zur Jagd in den Grunewald, heute sind hier Berliner und Besucher auf der Jagd nach den neuesten Moden, schicken Designerstücken oder den besten Schnäppchen. Und so wird er vom Kurfürstendamm zum Ku'damm. (visitberlin.de)

Zu Mauerzeiten ist der Kurfürstendamm das Herz des alten West-Berlins, das Schaufenster des Westens, in dessen Vitrinen die neuesten Moden ausliegen. Den Kurfürstendamm als Sehnsuchtsort besang schon Hildegard Knef in ihrem Berlin-Lied: Ich habe so Heimweh nach dem Kurfürstendamm. Zu der Zeit flanieren Berliner und Gäste über den Boulevard, sitzen in den berühmten Straßencafés Kranzler und Möhring und bummeln durch Geschäfte und Kaufhäuser und tanzen in den Discos durch die Nacht. Nach der Wende wird es abends ruhiger am Kurfürstendamm und in der City West, denn das Nachtleben verlagert sich in die Bezirke im Osten, wo die neuen Clubs eröffnen. Viele der alteingesessenen Cafés und Restaurants schließen. Von den einst über 20 Kinos gibt es heute noch zwei: das Cinema Paris im Centre Français und die Astor Filmounge.

Doch vom Aufschwung der City West in den letzten Jahren mit dem neuem Zoo Palast und dem Bikini profitiert auch der Kurfürstendamm, der sich immer mehr zur eleganten Shoppingmeile entwickelt. (visitberlin.de)

WAS ICH SAGE:

Kaufwütige Menschen wälzen sich von Shop zu Shop. Viele haben mehr als eine Tüte dabei. Die Menschen strömen.

Einstieg am Ostkreuz. Die S-Bahn fährt mich quer durch Berlin: Alexanderplatz, Museumsinsel, ehemaliger Grenzübergang an der Friedrichstraße, Tiergarten. Diese Fahrt fasziniert mich immer wieder aufs Neue. Regelmäßig verliebe ich mich neu in diese Stadt. Am Bahnhof "Zoologischer Garten" steige ich aus. "Wir Kinder vom Bahnhof ZOO" der Vibe von damals ist immer noch zu spüren. Viele Obdachlose und hilflose Menschen sind da versammelt. Das soll am Prachtboulevard der Stadt sein? Ich spazierte zum Wahrzeichen von Charlottenburg: Zur "Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche". Für mich die schönste Kirche, die ich kenne, wegen ihrer Vereinigung von Zerstörung und dem nach wie vor modern anmutenden Eiermannbau.

Kaufwütige Menschen wälzen sich von Shop zu Shop. Viele haben mehr als eine Tüte dabei. Die Menschen strömen. Verlässt man den Boulevard, ergibt sich ein ganz anderes Bild. Es wird ruhiger und man kann auch mal durchatmen. Kaum noch Geschäfte, dafür viele Galerien und kleine Boutiquen, die gefühlt aber nur von dort ansässigen Bewohnern frequentiert werden. Auch einige kleinere Flagshipstores haben sich da angesiedelt, wie z.B. der von "Leica". Hier ist dann doch alles im höheren Preissegment verankert.

Genau dort liegt sie, die wohl bekannteste Einkaufsmeile Deutschlands. Der Kurfürstendamm. Doch auch sie glänzt nicht durch schöne Gebäude, sondern präsentiert sich so, wie man es aus jeder anderen größeren deutschen Stadt kennt: Geschäft an Geschäft. Das "Kaufhaus des Westens", das viele wahrscheinlich als Besonderheit hervorheben würden, befindet sich in der Tauentzienstraße, gehört also nicht mehr zur Prachtmeile Kudamm.

Zurück auf dem Kudamm, laufe ich weiter Richtung Westen. Und dann kommt das, was man wohl als Prachtboulevard bezeichnen kann. Die Dichte an knalligen Werbeschildern nimmt ab. Die Gebäude werden wunderschön, und man befindet sich plötzlich inmitten von Luxus. Gefühlt ist dort jede Luxusmarke mit ihrem Flagshipstore vertreten. Die Angestellten stehen sich die Beine in den Bauch, oder tun arbeitssam, immer gut bewacht durch einen Security-Mann. Diejenigen, die dort einkaufen, finden sich sehr toll und posieren vor den Geschäften. Schließlich soll ja auch jeder sehen, dass man es sich leisten kann, bei "Hermès", "Dior" etc. einkaufen zu gehen. Ich mag das nicht besonders, will aber zum Ende meiner Tour noch etwas Positives aus Charlottenburg mitnehmen. Also gehts rechts ab Richtung Savignyplatz. Weg von den auf Kommerz und Luxus bedachten Menschen. Und ja, die Gegend um den Savignyplatz enttäuscht mich nicht. Schöne Fassaden, viele kleine Boutiquen, die zwar nicht ganz billig, aber sehr stilvoll sind. Auch einige kleinere Restaurants, die gegen Abend gut besucht sind, findet man in dieser Ecke. Doch der Höhepunkt und Abschluss für mich ist der Besuch des Bilderbogens. Ein Buchladen, der sich im Gewölbe unter der S-Bahn eingeknistet hat – mit seinen runden Decken und einem tollen Sortiment, auch an Kunstbüchern, was mich persönlich ja immer anspricht. Einfach nur charmant.



DINIEREN UND FLANIEREN



Auf dem Kudamm wird sehr gerne flaniert. Das Tempo nimmt auf dem Weg vom oberen Kudamm Richtung Westen merklich ab. Abseits des Kudamms lässt es sich gut und relativ ruhig leben. Ich habe das Gefühl, eine gewachsene Gesellschaft vorzufinden. Soll heißen, es gibt Menschen allen Alters, die sich entspannt ihres Lebens erfreuen. Zugegebenermaßen muss man jedoch auch sagen, dass die Menschen, die hier leben, schon ein gewisses Einkommen haben müssen, und daher vielleicht auch entspannter sein können.

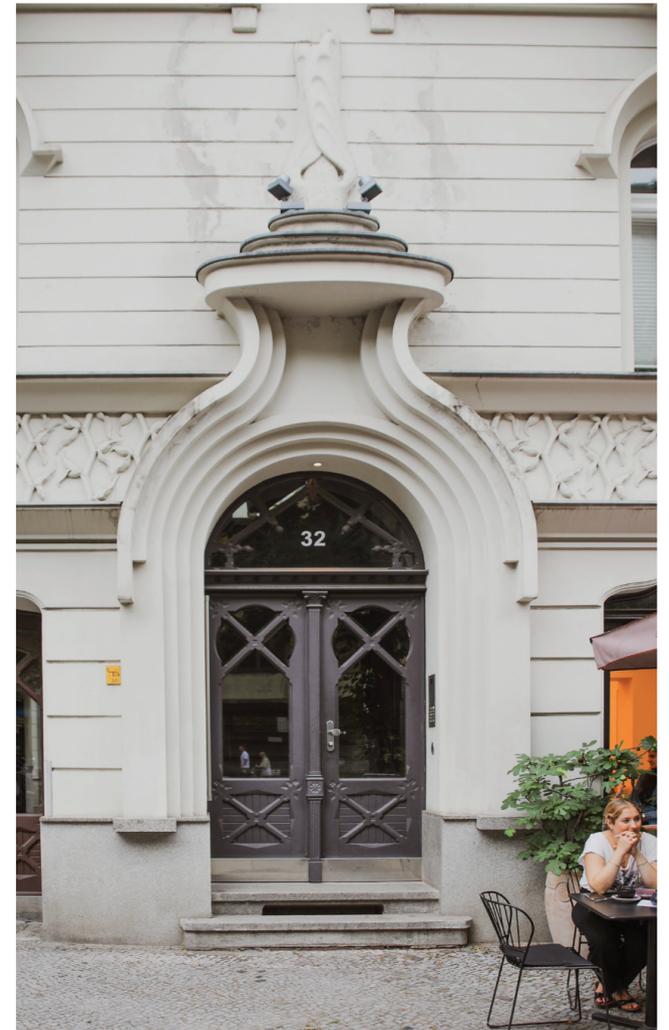


**HERRSCHAFTLICH
RESIDIEREN**

Also der obere Teil des Kudamms, man kann es nicht anders sagen, ist architektonisch hässlich. Umso schöner gestalten sich die Seitenstraßen und der westlichere Teil. Hier eine Verzierung, da ein Erkerchen, hier ein großzügiger Balkon, da mal ein Türmchen. Hallo, wir sind in Charlottenburg. Außer einigen Bausünden gibt es hier viele Prachtbauten, in denen es sich sicherlich gut leben lässt, wenn auch nicht günstig.



TRETEN SIE EIN IN
DIE PORTALE



Hier von Eingängen zu sprechen ist einfach untertrieben. Es sind eher Portale. Würde man sie losgelöst von der Umgebung betrachten, könnten es auch Eingangstüren zu Gotteshäusern sein. Hoch, breit und sehr schön mit Stuck verziert. Die Klingelschilder sind einheitlich beschriftet und gerne in Messing gehalten.

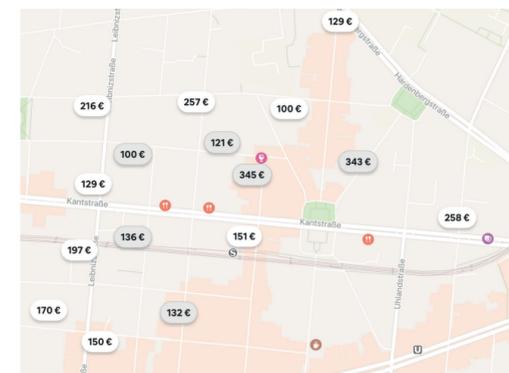




ES WAR SCHON IMMER ETWAS TEURER EINEN BESONDEREN GESCHMACK ZU HABEN

Sie führen hochwertige Namen. Auf den ersten Blick fand ich die in Charlottenburg ansässigen Friseure aber sehr enttäuschend. Erwartet habe ich eine hohe Auswahl an hochwertigen „Wohlfühllosen“, bei denen der Haarschnitt zum Event umfunktioniert wird. Zwar hat hier der verstorbene Starcoiffeur Udo Walz einen Laden, doch wirken die meisten Einrichtungen etwas bieder und verstaubt. Aber das ist nur die augenscheinliche Seite. Wie ich aus „Insiderkreisen“ hörte, finden sich einige prachtvolle Friseursalons in Wohnungen, versteckt und geheimnisvoll.

EIN KLEINES BISSCHEN GEHOBENER



Charlottenburg hat wirklich sehr tolle Wohnungen zu bieten. Dies spiegelt sich auch in den nicht ganz günstigen Wohnungsangeboten wider. Clean, gedeckte Farben, Designermöbel.



MAN BEACHTET DIE TISCHDECKEN



Aber wenn man schon in Charlottenburg ist, kommt man nicht um einen Besuch im "Diener Tattersall" herum. Berliner Tradition und Kneipenromantik sind in diesem alten Etablissement vereint. Etwas jünger ist die "Paris Bar", die aber auch schon in den 1950er Jahren eröffnet wurde. Diese Bar wurde gerne von der Bohème frequentiert.

Kneipen, wie es sie in anderen Bezirken gibt, findet man in Charlottenburg eher weniger. Lieber trifft man sich gepflegt auf ein Gläschen Wein an der Ecke, um den Tag Revue passieren zu lassen. Oder man geht in die eine oder andere geheimnisvolle Bar, bei der man klingeln muss, um Einlass zu bekommen. Elegant gekleidetes Personal, großartiger Service und höchste Qualität erwarten einen. Das hat natürlich seinen Preis. Aber wie heißt es so schön: "nobel geht die Welt zugrunde".



Im oberen Viertel des Kudamms findet sich klassisches Fast-Food, um die hungrigen Einkaufenden zu bedienen, die ja schließlich auch mal eine Auszeit benötigen von ihrem Einkaufsstress. Dann natürlich das "Café Kranzler", das sich seit den 30er Jahren einen Namen gemacht, seinen Glanz aber verloren hat. Weiter unten dann wird es schicker, die Preise werden höher und – was sehr auffallend ist – es wird richtig eingedeckt. In keinem anderen Stadtteil gibt es wohl so viele Restaurants mit Tischdecken, ein alter, wohl in vielen anderen Teilen Berlins vergessener Stil. Ich denke, hier geht man nicht Essen, sondern Dinieren.





ZWISCHEN
TEUER



UND RICHTIG
TEUER

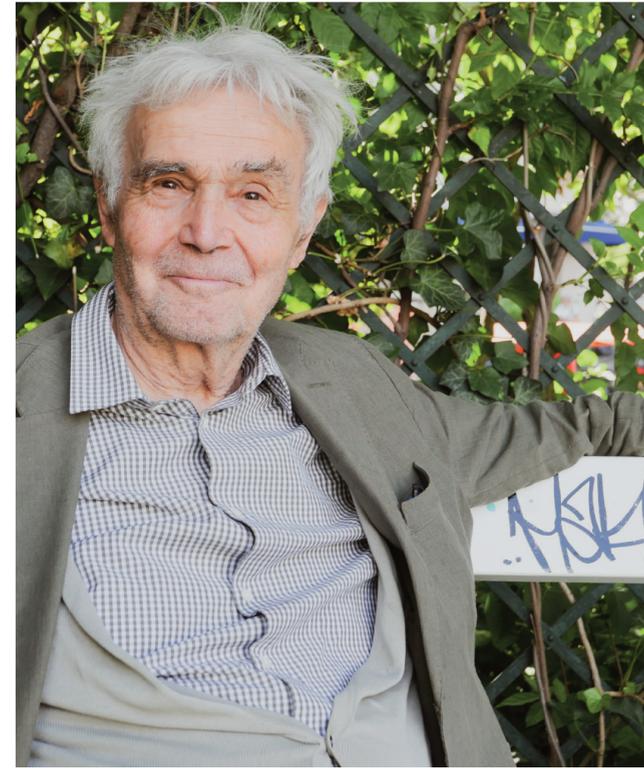


Jetzt mal den oberen, bekannteren Teil des Kudamms ausgenommen, wo sich "Zara", "H&M" und Konsorten befinden. Das Portemonnaie sollte gut gefüllt und die Kreditkarte gedeckt sein, wenn man auf dem unteren Teil des Kudamms und abseits einkaufen geht. Jede Luxusmarke hat dort ihren Flagshipstore und es ist einfach nur teuer. Es geht weniger darum, schöne Kleidung zu kaufen, vielmehr sollte es das richtige Label haben. Abseits des Kudamms ist eine auffallend hohe Dichte an Galerien zu verzeichnen, die jegliche Art von Kunst anbieten. Aber auch kleine schöne Boutiquen sind dort zu finden, jedoch auch nicht für den kleineren Geldbeutel. Mein Lieblingsbrillenladen „la lunette“ befindet sich dort. Er verkauft unter anderem auch Vintage-Brillen. Ein zweiter Store befindet sich übrigens in Mitte. Auf die Frage hin, was der Unterschied des Klientel zwischen Mitte und Charlottenburg sei, meinte die Verkäuferin nur: „Hier hat gerade eine Frau fünf Brillen mit sündhaft teuren Gestellen und den besten Gleitsichtgläsern gekauft“. Ich denke, das sagt alles.



Stilvoll ist es. Meist gedeckte Farben. Wenn knallige Farben eingesetzt werden, dann nicht um Aufmerksamkeit zu erregen, sondern um die Geschäftsidee zu unterstützen. Wie in vielen anderen Stadtteilen auch: Serifenlos geht immer, wenn man Seriosität suggerieren möchte.

DURCHWEG STILSICHER

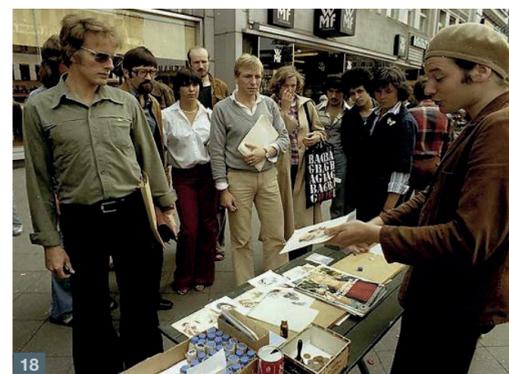


SCHNIEKE

Was soll man sagen, zu den Menschen rund um den Savignyplatz. Sie sind definitiv busy. Unter der Woche ist die Dichte an Telefonierenden, so hoch wie nirgends sonst. Auch an einem Freitag abend, hatten viele einfach keine Zeit. Das haben sie wenigstens behauptet. Auffallend auch die Anzahl an wirklich sehr schön und hochwertig gekleideten. Vor allem in der Bleibtreustraße. So haben wir uns gefragt, ob die Menschen sich zum Essen gehen schick machen, oder das dann doch ihr alltägliches Outfit ist. Insgesamt waren eigentlich alle sehr freundlich, aber auch bestimmt, wenn sie heute kein Foto haben wollten.







VOR UND NACH DEM KRIEG

„Dann ging alles sehr schnell: Der Kudamm wurde von einer großbürgerlichen Wohnstraße zu einem kulturellen- und Vergnügungszentrum. Am Kudamm wimmelte es von Theatermachern, Filmregisseuren und Schriftstellern. Die Treffpunkte der intellektuellen Bohème waren das Café des Westens und das Romanische Café. Am Kudamm, da saß Kultur und Geld“.

„Es war eine fantastische Mode, die Frauen haben die Mode getragen, mit Hut und Handschuhen und Taschen passend zu den Schuhen. Es war elegant. Da war die Haute Couture noch hier.“

Isolde Josipovici ist heute Pensionsbesitzerin am Kudamm und war Mannequin für Betty Barclay auf der Berliner Durchreise: „Die ganzen Häuser waren zerbombt und da haben sie Holzbretter rumgemacht, dass die Leute nicht reinfallen, das war eine Atmosphäre, das war sagenhaft. Ich wollte sofort hier bleiben.

Ruth Haber ist heute 87 Jahre alt und arbeitet seit den vierziger Jahren als Modedjournalistin in Berlin: „ ... die Fotografen hatten die schönsten Mannequins zur Verfügung, fotografierten auf der Straße oder in den Hotelräumen – man nahm als Berliner daran Anteil und es entwickelten sich Burda Moden und so weiter. Die waren alle durch und in Berlin was geworden und das war mit der Mauer zu Ende.“

Regina Stürickow ist am Kudamm aufgewachsen und arbeitet heute als Berlin-Historikerin in Berlin und Paris: „Schon in den 20er-Jahren kann man in den Erinnerungen nachlesen, die viele Prominente geschrieben haben, dass nach 23:00 Uhr die Autos Stoßstange an Stoßstange standen“ „Er war voll mit Menschen. Er war die Menschen strömten und liefen hin und her und saßen in den großen Kaffeehäusern, die ja alle weg sind.“

Isolde Josipovic: „Der Kudamm war bevölkerter als bei Tage in der Nacht. Man ist ja kaum über die Straße gekommen, so viele Menschen waren da, ein Lokal war neben dem anderen, Café und Bar, nicht so wie heute.“

Regina Stürickow: „Der Kudamm ist immer die Bühne Westberlins gewesen, er hieß auch Schaufenster des Westens, ja klar, das war er.

MAUERBAU

Isolde Josipovici: „Nach dem Mauerbau ist Goldgräberstimmung hier gewesen, die meisten hatten ihre Häuser für einen Appel und ein Ei verkauft, die wollten nicht von den Russen überrannt werden, 1961 war ne komische Zeit, wo wir gedacht haben jetzt übernehmen sie ganz Westberlin.“

Ruth Haber: „In den 60er-Jahren wurde ja Putz abgehauen, um möglichst alles glatt und mit Scheiben und steril zu halten und dafür gab es sogar Geld, wenn man die Fassaden davon befreite. Es war ein Trauerspiel, genauso die Schande mit Zerstören des Schlosses.“

Regina Stürickow: „In den 60er und 70er-Jahren hat man wahllos abgerissen. Man wollte mit der Vergangenheit nichts mehr zu tun haben. Sogar wertvolle Bausubstanz ist damals der Spitzhacke zum Opfer gefallen. Damals war der Kudamm alles andere als schön.“

Regina Stürickow: „Sie müssen mal in alte Modezeitschriften schauen, oft war der Kudamm der Hintergrund für die Modefotografie. Das ging mit dem Mauerbau bergab, denn die Zwischenmeister sind zum großen Teil in Ostberlin gewesen, der Weg nach Ostberlin war versperrt, aber es gab auch viele, die bereit waren, etwas zu machen. Der Durchhaltewille, der heute teilweise belächelt wird. Das sehen sie auch an meinen Eltern, die haben 1961 im Oktober ein ziemlich großes Geschäft auf dem Kudamm eröffnet, das war wenige Monate nach dem Mauerbau.“

Jürgen Schitthelm ist seit 1966 Direktor der Berliner Schaubühne, die 1981 vom Halleschen Ufer an den Kudamm umgezogen ist: „Aus dem einfachen Grund, da standen viel mehr der sehr großen tollen alten Mietshäuser, die nach dem Krieg beschädigt waren, die alle restauriert wurden und die dann weitgehend in den 70er-Jahren abgerissen wurden und dann nicht Wohnbauten, sondern Geschäftsbauten hinzustellen, die heute teilweise ganz große Probleme haben, überhaupt noch zu existieren.“

„Ich bin in Berlin geboren, die Gegend Gedächtniskirche bis Uhlandstraße hinaus war, bis in den 60er-Jahren viel schöner als sie heute ist.“

DIE SIEBZIGER

„Doch nicht nur der Zweite Weltkrieg und die Teilung setzten der Großstadt Berlin zu, in den sechziger Jahren ging eine zweite Zerstörungswelle über den Kudamm hinweg. Man sprach abschätzig von der Kurfürstendamm-Architektur, von protzig überladenen Gründerzeitfassaden in den unterschiedlichen Stilen. Die sollten weg“.

Berlin wollte es Amerika gleichtun, eine moderne Autofahrerstadt ohne Stuck werden. Zwei Jahrzehnte begannen, die dem Kudamm nicht gerade gutgetan haben.

Isolde Josipovici: „Ich wollte nicht zwischen die Leute kommen, die protestiert haben und Flaschen und Steine geschmissen haben und am nächsten Tag hat man gesehen was passiert ist, das war nicht so schön. Es war ganz gut, was damals passiert ist, sonst würden wir heute anders leben. Die Hausbesetzer, die wurden verprügelt und rausgeschmissen und heute dankt man ihnen das sie die Häuser besetzt haben, das wären sonst alles Betonbunker gewesen, die haben zum Teil die Häuser saniert.“

„In den Radaujahren in den 68er Jahren, da habe ich sogar mal fast eine Woche im Geschäft übernachtet, weil damals in Berlin die ganzen Schaufenster zertrümmert waren und es gab überhaupt keinen Glaser, der in kürzester Zeit reparieren konnte, und damit nicht noch in restlicher Zeit, dass nichts gestohlen wird, habe ich da übernachtet.“

Regina Stürickow: „In den 70er-Jahren erlebte der Kudamm seine dunkelsten Jahre, er kam herunter zur Peepshow und Pornomeile. Immer mehr Westdeutsche kamen nach Berlin, Pauschaltouristen und Tagestouristen, die über den Kudamm gekarrt wurden oder mal eine Nacht auf dem Kudamm feiern konnten und an dieses Publikum hat sich Gastronomie und Geschäfte angepasst. In den 70ern machten immer mehr Billigeschäfte auf, Billig-Restaurants, einfach Biersalons und das hat dem Boulevard nicht gut getan. Die Mieten sind enorm angestiegen und nur die Konzerne, die konnten das nur noch tragen, und die normalen Geschäftsleute mussten weichen. Das hat dem Kudamm um ein Haar sein Ende beschert.“

NACH DEM MAUERFALL

Bergauf ging es dann mit der 750-Jahr-Feier Berlins im Jahr 1987, die auch dem Kudamm eine Rückbesinnung auf seine eigentliche Identität bescherte. Nach Mauerbau und Studentenkrawallen und Billigtourismus fand der Kudamm zu sich selbst zurück. Er war und blieb das Zentrum Westberlins, teuer, mondän, einzigartig. So schlängelte sich der Kudamm durch die siebziger und achtziger Jahre, um eine neue Identitätskrise zu erleben: den Fall der Berliner Mauer. Die Struktur der Stadt Berlin veränderte sich von Grund auf: Berlin Mitte wurde wieder Berlin Mitte und der Kudamm wurde vom Zentrum an den Rand Berlins und an den Rand des allgemeinen Interesses befördert.

Miroslav Haradci: „Es hat sich nach Mauerfall sehr viel verändert, Leute sind aus diese wunderschöne Boulevard in Mitte ausgewandert, Friedrichstraße, französische Straße, aber wir merken, dass das wieder zurückkehrt.“

Volkmar Arnulf: „Man wusste ja noch gar nicht, dass die Mauer fällt. Wo die aus Ostberlin das erste Mal rüber durften, das innerhalb von ganz kurzer Zeit hier, war der Kurfürstendamm schwarz vor Trabis. Wir wussten noch gar nicht, was geschehen ist. Aber es war dann so.“

Ruth Haber: „Und Gott sei Dank hat er sich wieder ein bisschen erholt von der Phase, wo hier so Peepshows und all diese dubiosen Geschäfte und auch Fast-Food-Ketten waren. Leider gibt es viel zu viele H&Ms, aber wir kriegen Neues hinzu. Aber wir haben alle internationalen Modemarken und vor allen Dingen Juweliermarken am Kudamm wieder präsent. Ich könnte mir vorstellen, dass das weitergeht, denn allgemein spricht man jetzt von, dass der alte Westen kommt wieder.“

Werner Klemke: „Alles strömte rüber, ich habe es in meinem neuen Geschäft erlebt, alle Büros, die Rechtsanwälte, alle eröffneten in Mitte große Praxen ... nach meinem Gefühl sind mindestens 50 Prozent wieder zurückgekommen und haben ihre Büros wieder eröffnet. Der Kudamm ist seit einigen Jahren wieder, dass was Berlin auszeichnet.“

Volkmar Arnulf: „Und viele merken nun, ja der Kurfürstendaamm ist im Grund genommen immer noch angesagt oder wieder angesagt, also muss man da hin.“

LITERATURNACHWEIS:

„Eine Straße im Wandel“, von Gabi Schlag und Dörte Wustrack | 11.09.2011, Deutschlandfunk <https://www.deutschlandfunk.de/eine-strasse-im-wandel-100.html>

KIEZ-WALKS

EINE PERSÖNLICHE BESTANDSAUFNAHME

In dieser Reihe wurden folgende Stadtteile in den Blick genommen:
Charlottenburg – Friedrichshain – Grunewald – Kreuzberg – Mahlsdorf –
Marzahn – Neukölln – Prenzlauer Berg – Wedding –Weissensee

KONZEPTION-FOTOGRAFIE-TEXTE

Jochen Haussecker, Dipl. Ing. für audiovisuelle Medien (FH) , Berlin
www.jochenhaussecker.de

BILDNACHWEISE

Alle Bildaufnahmen von Jochen Haussecker, ausgenommen Seite 24-27

1. Willem van de Poll, CC0, via Wikimedia Commons
2. Poll, Willem van de, [onbekend], CC BY-SA 3.0
<<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>>, via Wikimedia Commons
3. Willy Pragher, CC BY 3.0
<<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>>, via Wikimedia Commons
4. Willy Pragher, CC BY 3.0
<<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>>, via Wikimedia Commons
5. Willy Pragher, CC BY 3.0
<<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>>, via Wikimedia Commons
6. Bundesarchiv, Bild 204-003 / CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0 DE
<<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/deed.en/>>, via Wikimedia Commons
7. Bundesarchiv, Bild 183-N1206-503 / Schäfer / CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0 DE
<<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/deed.en/>>, via Wikimedia Commons
8. AIP Emilio Segrè Visual Archives, Gift of Michael Thurgood Haynes and Terry Thurgood, CC0, via Wikimedia Commons9
9. Quelle unbekannt
10. Willy Pragher, CC BY 3.0
<<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>>, via Wikimedia Commons
11. Willy Pragher, CC BY 3.0
<<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>>, via Wikimedia Commons
12. Willy Pragher, CC BY 3.0
<<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>>, via Wikimedia Commons
13. Diese Datei ist unter der Creative-Commons-Lizenz „Namensnennung 3.0 nicht portiert“ lizenziert.
14. Bundesarchiv, B 145 Bild-F002774-0008 / Brodde / CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0 DE
<<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/deed.en/>>, via Wikimedia Commons
15. Willy Pragher, CC BY 3.0
<<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>>, via Wikimedia Commons
16. Willy Pragher, CC BY 3.0
<<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>>, via Wikimedia Commons
17. Willy Pragher, CC BY 3.0
<<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>>, via Wikimedia Commons
18. Willy Pragher, CC BY 3.0
<<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>>, via Wikimedia Commons
19. Willy Pragher, CC BY 3.0
<<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>>, via Wikimedia Commons

TEXTE

Alle Texte von Jochen Haussecker, ausgenommen Seite 28-29.

„Eine Straße im Wandel“, von Gabi Schlag und Dörte Wustrack | 11.09.2011, Deutschlandfunk
<https://www.deutschlandfunk.de/eine-strasse-im-wandel-100.html>

DANK

- an Jule für die Mithilfe beim Anfragen von Menschen auf den Straßen
- an Miki und Alex für die kritische Begleitung bei der Feinarbeit an den Texten
- Allen Menschen, die sich dazu bereit erklärt haben, sich abzulichten lassen
- und allen die mich bei diesem Projekt unterstützt haben

Über Rückmeldungen und weiteres Interesse an Texten und Bildern würde ich mich freuen:
www.jochenhaussecker@web.de